

Projektinformation

Bildung macht Slumkinder stark



Indien In den Slums von Neu-Delhi wird Kindern oft wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der Hilfsorganisation Ankur ist das anders: Hier können sie ihre Geschichten in einem geschützten Raum erzählen und aufschreiben. Das Ergebnis: Aus verschüchterten Kindern werden kleine Autorinnen und Autoren mit großem Selbstvertrauen.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über Indien	
Selbstbewusst statt schüchtern	4
Der Brot-für-die-Welt-Partner Ankur fördert die Kreativität von Kindern und lässt sie Selbstvertrauen gewinnen	
„Das ist Bildung fürs Leben“	7
Interview mit Sharmila Bhagat, Direktorin von Ankur	
Mehr Rechte, mehr Freiheiten	9
Ankur eröffnet Mädchen aus den Armenvierteln neue Möglichkeiten	
„Wenn man die Probleme der Kinder sieht, muss man einfach etwas tun“	11
Eine kleine Hilfsorganisation unterstützt Kinder in einem Obdachlosencamp	
„Es ist ein wirklich toller Ort“	14
Sechs junge Menschen aus dem Projekt berichten über die Erfolge der Arbeit	
Stichwort: Bildung	17
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	18
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	20
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juli 2018 **Texte** Claudia Steiner

Fotos Uta Wagner **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

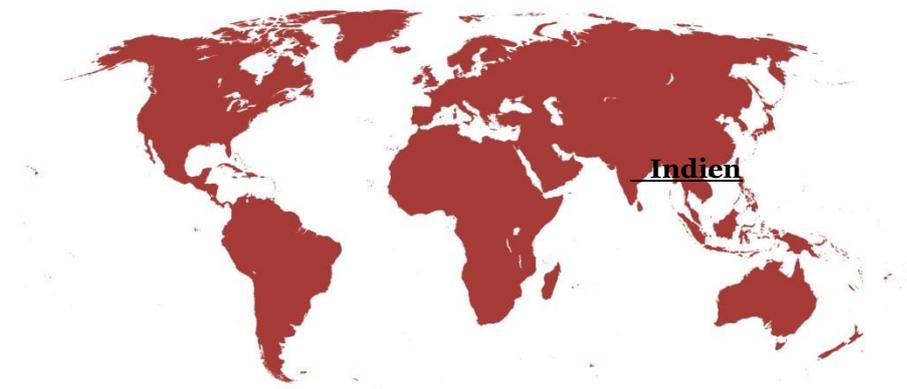
Landesinformation

Indien

Die Republik Indien umfasst den größten Teil des indischen Subkontinents und ist mit einer Bevölkerung von über 1,2 Milliarden Menschen die größte Demokratie der Erde. Allein in der Region um die Hauptstadt Neu-Delhi leben rund 25 Millionen Menschen.

Trotz des enormen Wirtschaftswachstums der letzten Jahre müssen noch immer rund 70 Prozent der Inderinnen und Inder mit weniger als zwei Dollar am Tag auskommen, über 300 Millionen haben sogar weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung. Jedes dritte indische Kind gilt als chronisch unterernährt. Gleichzeitig ist Indien das Land mit den meisten Millionären und Milliardenären weltweit.

Viele Menschen ziehen vom Land in die Städte und wohnen dort unter einfachsten Bedingungen auf sehr engem Raum. Sie arbeiten meist unter ausbeuterischen Bedingungen, auch die Kinder müssen oft mitarbeiten. In der Schule lernen sie vor allem für die Prüfungen, ihre individuellen Fähigkeiten werden kaum gefördert. Für Mädchen und Frauen sind die Verhältnisse in den Slums besonders schwierig, sowohl zu Hause als auch auf der Straße sind sie alltäglicher Erniedrigung, Gewalt und Geringschätzung ausgesetzt.



	Indien	Deutschland
Fläche in km ²	3.287.263	357.022
Bevölkerung in Millionen	1.281,9	80,6
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	390	226
Säuglingssterblichkeit in %	3,9	0,3
Lebenserwartung		
Männer	68	79
Frauen	70	83
Analphabetenrate in %		
Männer	18,7	<1
Frauen	39,4	<1
Bruttosozialprodukt in Dollar/Kopf	7.200	50.200

Quelle: CIA World Factbook (2018)



Die Flagge Indiens

Im Zentrum steht ein blaues Rad mit 24 Speichen, die die Stunden des Tages symbolisieren. Das Rad, auch Chakra genannt, ist ein altes buddhistisches Symbol. Die Farbe Safrangelb steht für Mut, Weiß für Wahrheit und Frieden, Grün für Glauben, Wohlstand und Treue. Die Flagge wurde 1947, dem Jahr der Unabhängigkeit von Großbritannien, offiziell angenommen.

Selbstbewusst statt schüchtern

In den Slums von Neu-Delhi wird Kindern oft wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der Hilfsorganisation Ankur ist das anders: Hier können sie ihre Geschichten in einem geschützten Raum erzählen und aufschreiben. Das Ergebnis: Aus verschüchterten Kindern werden kleine Autorinnen und Autoren mit großem Selbstvertrauen.

An der Straßenecke stehen drei weiße Kühe und fressen in aller Ruhe aus dem Müll. Straßenhunde dösen im Schatten. Ein alter Mann schläft auf einem Bettgestell am Straßenrand. Laut hupend fährt ein Motorradfahrer durch die Gasse und schlägt einen kühnen Haken um einen Messerschleifer, der seine Dienste auf einem Fahrrad anbietet. Funken sprühen... Was für ein Ort für eine Ausstellungseröffnung! Mitten in Dakshinpuri, einem Umsiedlungsgebiet für Slumbewohner der indischen Hauptstadt Neu-Delhi, haben Mitarbeitende von Ankur, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, eine kleine, aber eindrucksvolle Präsentation auf die Beine gestellt. An eine graue Betonwand gegenüber vom Lernzentrum der Organisation haben sie ein schneeweißes Tuch mit den Lieblingsobjekten von gut einem Dutzend Jungen und Mädchen gehängt – den Teilnehmenden einer kreativen Schreibwerkstatt. Und weil das Projekt die Kinder zum Schreiben animiert, hängen neben Bällen, verschlissenen Teddybären und Plastikpuppen auch zahlreiche kleine Geschichten.

Den Problemen für eine Weile entkommen

Stolz stehen die Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren auf der Straße und lesen laut vor. Nachbarinnen und Nachbarn lehnen sich aus den Fenstern und hören interessiert zu. „Ich hatte am 25. Juni Geburtstag. Meine Großmutter ist gekommen und hat mir diese Tiere mitgebracht – ich spiele sehr oft mit ihnen.“ Auf ein Stück Pappe hat der zehn Jahre alte Saurab kleine Plastiktiere geklebt, einen Esel, einen Tiger und einen Löwen. Der ebenfalls zehnjährige Nishu liest seine Geschichte zu einem schwarz-weißen Halstuch vor. „Ich habe einen Film gesehen, in dem der Held so ein Tuch hatte. Ich fand das toll. Mein Vater hat mir dieses Tuch wenig später vom Markt mitgebracht. Das war das Letzte, was ich von ihm bekommen habe. Er ist vor Kurzem gestorben.“ Jedes Kind hier hat Geschichten zu erzählen, viele davon sind traurig. Viele der Kinder mussten ähnliche Verluste wie Nishu verkraften: Tod durch Krankheiten oder Arbeits- und Verkehrsunfälle kommen in Indien häufig vor. Fast alle Kinder stammen zudem aus armen Familien, in denen die Eltern ihren Sprösslingen wenig Zeit und Aufmerksamkeit widmen können. Bei Ankur können die Kinder ihren Problemen für eine Weile entkommen. „Ich komme gerne zu Ankur, weil wir uns hier gegenseitig zuhören. Wir können erzählen und Geschichten schreiben. Außerdem sind wir alle Freunde. Wir helfen uns“, sagt Saurab. Stolz kramt er einen Zeitungsartikel hervor und zeigt auf sein Bild – die Kolumne stammt von ihm. Artikel aus der Schreibwerkstatt von Ankur werden in Zeitungen



„Wir sind hier alle Freunde“
Saurab ist froh, an den Schreibkursen teilnehmen zu können.

Projekträger

Ankur – Society for Alternatives in Education

Spendenbedarf

50.000,- Euro

Kurzinfo

Die Organisation Ankur (= Trieb, Spross) wurde **1983 gegründet**. Der „Verein für Alternativen in der Bildung“ will die **Kreativität** von armen Kindern und Jugendlichen **fördern**, ihr **Selbstvertrauen stärken** und sie dazu bringen, ihre **angestammte Position** in der Gesellschaft **infrage zu stellen**. Ihre Eltern sollen die **Bedeutung von Bildung** für die **Lebenschancen** ihrer Kinder erkennen und diese in die **Schule** schicken, anstatt sie arbeiten zu lassen. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an **475 Kinder** und **175 Jugendliche** in **zwei Umsiedlungsgebieten** von Neu-Delhi. In **kreativen Schreibkursen** lernen sie, ihren **Erfahrungen, Gedanken und Träumen Ausdruck zu verleihen** und sich **kritisch mit traditionellen Geschlechterrollen auseinanderzusetzen**.

und Literaturmagazinen veröffentlicht. Auch nehmen die kleinen Schriftstellerinnen und Schriftsteller immer wieder an Lesungen teil.

„Bei Ankur sind die Kinder frei“

„Die Kinder kommen gerne, weil sie hier frei sind“, berichtet die 35 Jahre alte Leiterin der Gruppe, Kulvinder Kaur, die als Kind selbst zu Ankur gegangen ist. „In der Schule müssen sie einfach nur auswendig lernen, hier haben sie die Möglichkeit, sich auszudrücken. Sie haben so viele Geschichten und wollen die auch erzählen, aber in der Schule hört man ihnen nicht zu.“ Viele Kinder, die ins Zentrum kämen, seien am Anfang verschüchtert. Aber nach einiger Zeit öffneten sie sich. „Sie fangen dann plötzlich an zu erzählen. Sie gewinnen hier Selbstvertrauen, das wirkt sich auch positiv auf ihre schulischen Leistungen aus“, sagt Kulvinder.

Kinderwünsche: mehr Zeit

Im Eingangsbereich zum kleinen, fensterlosen Zentrum von Ankur hängt noch eine weitere Ausstellung. Darin geht es um Wünsche. „Ich möchte einen Tag lang nicht arbeiten müssen“, steht auf einem Zettel. „Ich möchte, dass mich jemand fragt, was ich werden will, und mich dabei unterstützt“, schreibt ein anderes Kind. „Ich möchte einen Tag nur mit meinen Eltern verbringen können“, ein weiteres. Viele der Kinder bei Ankur gehören der Kaste der Dalits an, der „Unberührbaren“. In der streng hierarchischen indischen Gesellschaft stehen sie ganz unten. Ihre Eltern müssen den ganzen Tag hart arbeiten, um ihre Familien durchzubringen. Sie sortieren Müll, putzen oder schufteten als Tagelöhner. Auch Saurabs Mutter putzt, sein Vater arbeitet als Fahrer. Der Armut zu entkommen, ist daher ein Wunsch vieler Kinder. Manchmal geht er in Erfüllung: Eine Frau, die zufällig an der Ausstellung vorbeikommt, zeigt auf ihrem Handy stolz ein Foto ihrer Tochter. Sie ging als Kind zu Ankur – jetzt ist sie Flugbegleiterin. „Sie müssen sehr stolz sein“, lächelt Kulvinder. „Ja, sehr“, sagt die Mutter und strahlt.

Wenn eine Geschichte endet, beginnt eine andere

Ein paar Straßen weiter hat Ankur einen zusätzlichen Raum für ältere Kinder und Jugendliche angemietet. Auch sie diskutieren, zeichnen Comics und schreiben. Gerade haben sie Eltern, Nachbarn und Ladenbesitzerinnen nach ihrem Leben befragt. Nun bringen sie die Antworten auf Papier. Eine der Teilnehmerinnen ist die 18 Jahre alte Arti. Neben ihr hängt ein Poster mit der Aufschrift: „Wenn eine Geschichte endet, beginnt eine andere.“ Das könnte auch Artis Lebensmotto sein. Die junge Frau lebte jahrelang mit ihren Eltern und ihren Geschwistern in einem staubigen Park in Dakshin-puri. Eine blaue Plastikplane war ihr Dach, die Ziegelmauer des Parks die Rückwand ihres Zuhauses. „Wir hatten kein Geld für ein richtiges Haus“, sagt sie. Zu Ankur kam sie schon als kleines Mädchen. Als Überschrift für einen Text über ihr Zuhause wählte sie damals: „Mein Haus hat viele Gesichter.“ Je nach Jahreszeit sah es nämlich anders aus, je nach Wind wurde die Plastikplane umgehängt, Ein- und Ausgang veränderten sich. Für Arti war die kleine Ecke in dem öffentlichen Park trotzdem ihr Zuhause. Sie



Ging als Kind selbst zu Ankur
Kulvinder Kaur, Gruppenleiterin bei der Hilfsorganisation.

Kostenbeispiele

Schreibhefte und andere Materialien (pro Jahr):	80 Euro
Workshop zum Thema „Geschichten erzählen“:	133 Euro
Druck von Broschüren mit den Geschichten der Kinder (pro Jahr):	267 Euro



Nicht nur für Kinder Bei Ankur gibt es auch Angebote für ältere Jugendliche.

beschrieb sie als „den schönsten Ort, den ich habe“. Früher sei sie sehr schüchtern gewesen, erzählt die junge Frau. „Wenn ich nicht bei Ankur gewesen wäre, würde ich auch heute noch mit niemandem sprechen. Ich würde auch nicht schreiben. Ich würde mich das einfach nicht trauen. Aber jetzt schreibe ich Geschichten und Artikel, wer hätte das gedacht!“

Arti ist heute glücklich

Ihre Eltern und zwei ihrer Schwestern sind gestorben. Arti aber hat das harte Leben auf der Straße überlebt. Sie kam trotz aller Probleme regelmäßig zu Ankur, geht inzwischen aufs College und hat einen Mitschüler geheiratet – keine arrangierte Ehe, wie es in Indien immer noch üblich ist, sondern eine Liebesheirat. Sie spielt verträumt mit den Armreifen, die sie zur Hochzeit geschenkt bekommen hat und die unentwegt an ihrem Handgelenk klimpern. Seit vier Monaten lebt sie nun mit ihrem Mann zusammen. „Mein Leben war sehr schwierig, aber jetzt habe ich ein tolles Zuhause, einen lieben Mann und nette Schwiegereltern.“ Abends besucht Arti einen Englischkurs. Einfache Unterhaltungen in der Fremdsprache gelingen ihr schon recht gut. Sie will etwas aus ihrem Leben machen. Und wer weiß: Vielleicht kehrt sie ja eines Tages auch als Mitarbeiterin zu Ankur zurück. „Ich könnte mir gut vorstellen, dass Arti irgendwann eine Gruppe für Kinder und Jugendliche leitet“, sagt Projektkoordinator Brabhat. „Möchtest du das, Arti?“ Arti streicht sich eine Haarsträhne aus der Stirn und strahlt über das ganze Gesicht. „Ja, natürlich!“



Selbstbewusst und glücklich
Arti hat bei Ankur sehr viel gelernt.

„Das ist Bildung fürs Leben“

Interview mit Sharmila Bhagat, Direktorin von Ankur

Frau Bhagat, Sie veranstalten Schreib-, Lese- und Multimedia-Projekte mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Armenvierteln von Delhi. Was bezwecken Sie damit?

Die Randgruppen unserer Gesellschaft werden nicht gehört. Wenn Menschen in armen Vierteln etwas sagen oder fordern, dann wird das in der Regel nur als Lärm empfunden. Und wenn mal jemand über sie schreibt, dann schreiben andere über sie, Sozialwissenschaftler oder Medien zum Beispiel. Aber die Stimme der Menschen aus den unterprivilegierten Vierteln ist nicht zu hören. Wir sind der Meinung, dass es wichtig ist, dass sich die jungen Menschen, vor allem die Kinder aus den Randgruppen, äußern und artikulieren können. Hinzu kommt: Die Schulbildung hat oft nichts mit den Lebensbedingungen der Kinder zu tun. Wir möchten, dass sie deshalb rausgehen, ihre Nachbarschaft kennenlernen, Fragen stellen, darüber diskutieren und schreiben.

Wie bringt das die Kinder konkret weiter?

Das ist Bildung fürs Leben. Sie lesen, hören zu, recherchieren und machen neue Erfahrungen. Ihre Texte und Geschichten werden in Zeitungen und Literaturzeitschriften veröffentlicht, sie lesen in ihrem Viertel, in Schulen und auf öffentlichen Plätzen ihre Artikel vor. Das gibt ihnen Selbstbewusstsein. Außerdem lernen sie, Dinge zu hinterfragen und unabhängige Entscheidungen zu treffen. Sie trauen sich, für ihre Meinung einzustehen – das hilft ihnen zum Beispiel in der Schule, aber auch zu Hause mit der Familie. Und falls sie eines Tages ihre Nachbarschaft verlassen möchten, dann sind sie nicht überwältigt von all den Eindrücken, sondern gut gerüstet für das Leben da draußen.

Es ist sicher nicht immer einfach, Ihre Projekte in den Armenvierteln umzusetzen. Mit welchen Herausforderungen kämpfen Sie?

Es gibt viele Herausforderungen. Es gibt zum Beispiel so viele Kinder, die an unseren Programmen teilnehmen und schreiben. Dabei entstehen viele interessante, tolle Texte. Manchmal ist es jedoch schwierig, mit dem Sichten, Redigieren und Veröffentlichen hinterherzukommen. Es wäre toll, dafür mehr qualifiziertes Personal wie zum Beispiel Redakteure zu haben. Außerdem ist die Situation der Armen sehr schwierig. Kinder und junge Menschen sind oft einem großen Druck ausgesetzt, viele müssen arbeiten und das kann dazu führen, dass sie nicht mehr so engagiert an Programmen teilnehmen. Es ist nicht immer so leicht aufzuzeigen, wie stark unsere Arbeit die Lage der Menschen verändert. Unsere Arbeit ist langfristig angelegt. Aber wir sehen, dass die Projekte von Ankur sowohl bei den Kindern und Jugendlichen, bei den Menschen in den Armenvierteln und auch in der Gesellschaft etwas bewirken. Viele Menschen in Delhi lesen zum Beispiel in Literaturzeitschriften die Texte dieser jungen, talentierten, sonst ausgegrenzten Menschen und sehen, dass sie etwas Großartiges leisten können – das verändert den Blick auf die Armen und ihre Probleme.



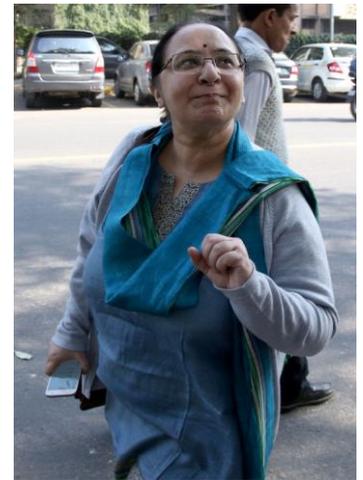
Gibt den Benachteiligten eine Stimme Sharmila Bhagat, Direktorin von Ankur (Mitte).

Wie wichtig ist für Ankur die Unterstützung durch Brot für die Welt?

Brot für die Welt unterstützt uns von Beginn an. Die Organisation stärkt uns und hilft uns auf unserer Reise nachhaltig. Die Organisation unterstützt nicht nur das Programm an sich, sondern auch die Menschen, die für uns arbeiten. Für uns ist es sehr wichtig, dass wir bei dieser pädagogischen Arbeit mit Kindern und jungen Menschen Mitarbeiter haben, die langfristig bei uns sind. Es ist wichtig, dass unsere Mitarbeiter in den Vierteln verwurzelt sind, die alltäglichen Probleme kennen, von den Menschen dort anerkannt werden. Jede Hilfsorganisation hat ihre Hochs und Tiefs – Brot für die Welt ist auch während der Tiefs an unserer Seite geblieben und hat es uns so ermöglicht, unsere Arbeit weiter zu verbessern. Dafür sind wir sehr dankbar.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus, wie geht es mit Ankur weiter?

Wir wollen noch mehr ausgegrenzte Kinder und junge Menschen in Armenvierteln und unterprivilegierten Schichten erreichen. Und mit denen, die schon bei uns sind, wollen wir neue Projekte umsetzen. Wir wollen, dass sie Bücher schreiben, Schriftsteller werden, als Journalisten arbeiten, Filme drehen. Wir hoffen auch, dass wir die Texte der Kinder in andere Sprachen übersetzen und veröffentlichen können. Diese Texte sind ein wichtiger Beitrag in der Diskussion über Randgruppen. Wir müssen auch noch mehr für junge Frauen tun, einfach weil ihre Situation oft sehr schwierig ist und sie noch mehr Unterstützung brauchen. Delhi ist ein hartes Pflaster. Wir müssen Wege finden, damit besonders Frauen weiterkommen. Auch würden wir gerne jungen Schriftstellern aus Arbeiter- und Armenvierteln, die in unseren Programmen waren, Stipendien verleihen, damit sie Forschungsprojekte angehen können. Wir arbeiten schon mit anderen Organisationen zusammen, zum Beispiel mit einer Blindenschule in Delhi, mit einem Projekt für Obdachlose, mit einer Stiftung für junge Frauen und mit einer Koranschule – das alles würden wir sehr gerne noch ausweiten.



Voller Tatendrang Sharmila Bhagat hat noch viele Ideen, um die Situation der Kinder in den Slums weiter zu verbessern.

Mehr Rechte, mehr Freiheiten

Das Leben im Armenviertel Lok Nayak Jai Prakash ist hart – besonders für Mädchen. Ankur gibt den Teenagerinnen einen Rückzugsort und die Möglichkeit, sich auszudrücken.

Das Armenviertel Lok Nayak Jai Prakash in Neu-Delhi beginnt gleich hinter der Hauptstraße Jawahar Lal Nehru Marg. Unweit des Armenviertels befindet sich die Altstadt der indischen Metropole und das verglaste Hochhaus der Stadtverwaltung. Aber schon nach wenigen Metern beginnt eine andere Welt – die Welt einer Armensiedlung mit rund 10.000 Menschen: In einer Gasse sitzt hinter einem Holzverschlag eine Großmutter mit einem Kleinkind und verkauft Gemüse. Daneben steht ein ausgemergeltes Pferd, das sonst einen Holzkarren zieht. Eine Ziege ist an einen Holzpflock festgebunden und versperrt den Weg. Ein junger Metzger hängt frisch geschlachtetes Fleisch an einen Haken über die staubige Straße. Lachende Kinder springen über verbeulte Plastikflaschen und laufen mit blanken Füßen durch Pfützen. Platz zum Spielen ist in dem Viertel nicht. Jeder Quadratmeter wird genutzt. Die Gassen sind so eng, die Häuser so hoch, dass oft kein Tageslicht auf den Boden fällt. Wenn die Familie wächst, wird ein Stockwerk – das meist aus einer wenige Quadratmeter großen, fensterlosen Kammer besteht – daraufgesetzt.

Frauen werden oft belästigt und bedrängt

Es gibt viele Probleme in Lok Nayak Jai Prakash. Müllsortierer, Tagelöhner und Rikschafahrer arbeiten hart, damit ihre Familien jeden Tag Reis und Roti (Brot) zu essen haben. Manchmal kommt tagelang kein Tropfen Wasser aus den Leitungen. Oft fällt der Strom aus. Viele Mädchen in der überwiegend muslimischen Gemeinde müssen in den Häusern bleiben – ihre Brüder und Väter wollen es so. Aber die Mädchen und jungen Frauen des Armenviertels begehren langsam auf und fordern ihre Rechte ein – dank Ankur. Die indische Hilfsorganisation betreibt seit rund 30 Jahren in der Siedlung ein Lernzentrum für Kinder, Jugendliche und Mädchen. In drei Zimmern treffen sich die verschiedenen Gruppen jeden Tag zum Nachdenken, Diskutieren, Malen, Lesen und Schreiben. „Vor allem die Lage der Mädchen ist schwierig. Sie sind oft in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Und wenn sie auf den Straßen sind, werden sie von Männern belästigt oder bedrängt“, sagt die Direktorin von Ankur, Sharmila Bhagat, die seit 30 Jahren für die Organisation arbeitet.

Mehr als 20 Mädchen und junge Frauen sitzen heute im Zentrum von Ankur auf einem orangefarbenen Teppich im Kreis und sprechen über ihr Leben. Die 15 Jahre alte Arshi, die gleich nach Schulabschluss in die Gruppe gekommen ist und noch ihre Schuluniform trägt, findet die Situation der Mädchen ungerecht. „Mädchen sollten die gleichen Rechte haben wie Jungen.“ Die anderen Mädchen stimmen ihr zu. „Wenn mein Bruder spät abends telefoniert, dann ist das okay. Ich darf das nicht“, berichtet die 19 Jahre alte Sumera, die ein buntes Blumenkopftuch trägt. „Meine Eltern denken dann, dass ich mit einem Jungen spreche. Das würde die Familienehre verletzen.“ Auch wenn die Mädchen und Frauen das Viertel verlassen möchten, um zum



Kein Platz zum Spielen Das Viertel Lok Navak Jai Prakash.



Fordert Gleichberechtigung Arshi will sich nicht mit der Benachteiligung der Mädchen abfinden.

Beispiel zu arbeiten oder Nachhilfeunterricht zu nehmen, gibt es oft Streit mit der Familie. Immer wieder gibt es aus Delhi Berichte von brutalen Gruppenvergewaltigungen – oft mit tödlichem Ausgang. „Unsere Eltern kennen diese Nachrichten und haben Angst um uns“, sagt Sumera. Einige aus der Gruppe gehen trotzdem raus. „Ich habe keine Angst! Warum sollte ich?“, sagt Mehek. Die 14-Jährige ist die Jüngste im Kreis. Das Viertel verlassen – an sich nur ein kleiner Schritt, aber ein großer Sprung für die Teenagerinnen. Zumindest einige der Mädchen haben sich dieses kleine Stück Freiheit in langen Diskussionen mit den Eltern oder dem Bruder erkämpft. Zu diskutieren, das haben sie bei Ankur gelernt.

Briefumschläge bekleben für ein paar Rupien

Die Mädchen wollen raus. Manchmal müssen sie auch raus, so wie Arshi. Sie muss zusammen mit ihren Geschwistern helfen, die Familie zu ernähren. Vor einem Jahr wurde der Vater krank. Inzwischen ist er gelähmt und kann nicht mehr arbeiten. Seitdem geht Arshi morgens zur Schule und nachmittags zu Ankur. Nach dem Treffen im Zentrum fängt der harte Teil ihres Tages an – dann muss sie arbeiten und Geld verdienen. Auf dem Boden hockend klebt sie Plastikfenster auf Briefumschläge. 5.000 Stück muss sie pro Tag schaffen, das dauert bis zu acht Stunden. Dafür bekommt sie 60 Rupien (84 Cent). Zwei ihrer Brüder helfen einem Metzger. „Es ist schwer für uns. Mein Mann kann nichts mehr machen. Die Kinder arbeiten hart für ein paar Rupien, aber was sollen wir tun?“, sagt Arshis Mutter Jamara (38).



Unabhängig und frei Arshi auf der Dachterrasse – ihrem Lieblingsort.

Die Freiheit über den Dächern

Wenn man das Mädchen fragt, was es einmal werden will, flüstert es: „Rapperin.“ Sie sagt das so leise, dass man annimmt, dass das niemand hören soll, niemand hören darf. Bei Ankur aber ist alles anders: Angefeuert von den anderen Mädchen rappt sie dann tatsächlich auf Hindi los. Selbstbewusst. Stark. In einer der Geschichten, die sie bei Ankur verfasste, schrieb Arshi über ihren Lieblingsort – eine Terrasse. Sie läuft voraus durch die Häuserfluchten zu ihrem Lieblingsdach. Obwohl es Tag ist, ist es dunkel, viele Gassen ähneln einem Tunnel. Die Luft ist feucht und stickig. Es geht vorbei an kleinen Kammern. Stufe rauf. Stufe runter. Ein Balken verläuft auf Stirnhöhe, geschickt zieht Arshi den Kopf ein und huscht weiter durch schmale Durchgänge. Über steile Stufen geht es schließlich nach oben, vorbei an den Zimmern der Nachbarn. Zum Schluss noch eine letzte Hürde, eine wackelige Leiter führt auf ein kleines Flachdach. Auf der Terrasse scheint die Sonne. Arshi schaut in die Ferne – auf das andere Neu-Delhi. Ihr Schal weht im Wind. Ein Lächeln huscht über ihr so ernstes Gesicht. „Hier oben kann ich tun, was ich auf der Straße nicht machen kann: singen, rappen. Hier fühle ich mich unabhängig und frei.“

„Wenn man die Probleme der Kinder sieht, muss man einfach etwas tun“

Ankur unterstützt eine kleine Organisation, die sich um obdachlose Kinder in Neu-Delhi kümmert. Ankur-Lehrer nehmen sich für die Kinder Zeit, für die sonst niemand ein Ohr hat. Sie hören ihnen zu, malen, lesen und schreiben mit ihnen.

Sie schlafen in Parks, auf Bürgersteigen oder auf staubigen Verkehrsinseln mitten auf Hauptstraßen, auf denen sich Tag und Nacht laut hupend der Verkehr durch Neu-Delhi quält. Hunderttausende Menschen in der indischen Hauptstadt sind obdachlos – wie viele es genau sind, weiß niemand. Die Zeitung Hindustan Times nannte Neu-Delhi kürzlich die „indische Hauptstadt der Obdachlosigkeit“. Oft leben ganze Familien auf der Straße: Großeltern, Eltern, Kinder. Viele kommen in der Hoffnung auf ein besseres Leben aus den Bundesstaaten Bihar und Uttar Pradesh in den Großraum mit schätzungsweise 18,6 Millionen Einwohnern und wissen dann nicht wohin. Aber ohne eine feste Adresse stehen die Chancen auf Arbeit schlecht, deshalb schlagen sich die Menschen oft als Bettler, Müllsammler oder Tagelöhner durch.

Ein Camp für die Gestrandeten

Rund 200 offizielle Camps für Obdachlose gibt es in Neu-Delhi, viel zu wenige für die zahlreichen Gestrandeten. Eine dieser Unterkünfte befindet sich in der Nähe der Hauptmoschee Jama Masjid. Rund 300 Menschen leben derzeit hier. Auf dem eingezäunten Gelände stehen drei blau getünchte Metallbaracken: eine Unterkunft für alleinstehende Frauen, eine für Männer und eine für Familien. Etwa 50 Menschen teilen sich jede Nacht eine Baracke. Sie schlafen dicht an dicht auf Pritschen, dünnen Decken oder auf dem Fliesenboden. Privatsphäre gibt es nicht. Weil die Schlafplätze nicht reichen, stehen noch zwei große Zelte auf dem Gelände, und weil auch das nicht genug ist, schlafen einige Menschen unter freiem Himmel.

Einer der Campbewohner ist Sadin, ein zwölfjähriger Junge mit strahlend warmen Augen und einem sanften Lächeln. Er lebt mit seinen Eltern, drei Brüdern und fünf Schwestern im Camp – wie lange, weiß er schon gar nicht mehr. „Ein paar Jahre sind es schon.“ Seine Mutter verkauft auf dem Markt neben dem Camp Kleider, sein Vater repariert Uhren. Er selbst geht zur Schule – das hat Shakil Ahmed (34) eingefädelt. Der Gründer der kleinen Hilfsorganisation Sky – Society for kids and you – sucht für die Kinder im Camp Schulen. „Es ist nicht immer leicht, die Eltern davon zu überzeugen, dass es wichtig ist, die Kinder zur Schule zu schicken“, sagt Shakil Ahmed. „Sie sind oft auf den Zusatzverdienst angewiesen.“

Shakil selbst wuchs im Armenviertel Lok Nayak Jayaprakash Narayan auf, einem Slum im Zentrum der Stadt. Als Kind besuchte er jahrelang Kurse von Ankur. Wie so vielen anderen Mädchen und Jungen, die von der Arbeit der Hilfsorganisation profitieren, gelang es ihm, sein scheinbar vorbestimmtes Schicksal zu hinterfragen.



Unterkunft In dieser Baracke finden rund 50 Menschen Zuflucht.



Blick in eine bessere Zukunft? Mit dem regelmäßigen Schulbesuch hat Sadin gute Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben jenseits der Obdachlosigkeit.

Täglicher Kampf ums Überleben

Im Jahr 2005 gründete Shakil mit Sky seine eigene Hilfsorganisation. Inzwischen kommt er jeden Tag in die Männerbaracke, die die Bewohner tagsüber räumen müssen, damit diese zum Treffpunkt der Kinder werden kann. An den Wänden hängen Poster mit Ziffern, dem Alphabet, Sehenswürdigkeiten von Indien und Bilder, die die Kinder gemalt haben. Auf einem Tisch liegen Bunt- und Filzstifte, Papier und Hefte. Es ist der einzige Rückzugsort für die Jüngsten im Camp, in dem ein raues Klima herrscht. Kinder schubsen und schreien sich an. Draußen streitet lautstark eine Gruppe älterer Männer. Eine Mutter liegt lethargisch auf einer schmutzigen Pritsche. Im Arm hält sie ein wenige Wochen altes Baby. Ein paar Meter weiter hockt ein älterer Mann auf dem staubigen Boden und lehnt sich erschöpft an eine der Baracken. Jeder hier muss ums Überleben kämpfen. Tag für Tag. Zwar gibt es im Camp einen Schlafplatz, Wasser, Toiletten und eine medizinische Grundversorgung, Geld für Essen muss aber jeder Bewohner selbst verdienen. Betteln ist oft die einzige Chance, um an Geld zu kommen. Andere arbeiten als Müllsammler und verdienen so rund 200 Rupien (2,80 Euro) am Tag.

Sadin ist heute mit seinem dreijährigen Bruder im Kindertreff. Die Kinder des Camps sind oft den ganzen Tag auf sich alleine gestellt, die Eltern haben keine Zeit. Sie müssen Geld verdienen. Auch Sadin muss arbeiten, meist spät am Abend. „Wenn in der Nachbarschaft Feste oder Hochzeiten sind, trockne ich das Geschirr ab. Dafür bekomme ich 250 Rupien (3,50 Euro). Gerade finden viele Hochzeiten statt und ich arbeite sehr oft.“

Die Kinder träumen von einem Zuhause

Rund 35 Kinder im Alter von eineinhalb bis 15 Jahren sitzen auf einem dünnen, schmutzigen Teppich in der Baracke und malen. Viele haben Husten oder Schnupfen. Ein kleiner Junge, der keine Hose trägt, hat einen fleckigen Verband um den Kopf gewickelt. Die Kleinen malen: Tiere, Vögel und vor allem Häuser. Was ist ein Zuhause? Das ist hier ein Riesenthema. „Die Unterkunft ist kein Zuhause“, sagt Sharmila Bhagat, die 53 Jahre alte Direktorin von Ankur. „Deswegen träumen die Kinder hier von einem echten Haus.“ Ankur unterstützt die Arbeit von Sky und hat Bücher gespendet. Außerdem kommt einmal pro Woche ein Lehrer der Organisation ins Camp und spricht mit den Kindern über ihr Leben. Je nachdem, wie sich die Kinder ausdrücken können, malen oder schreiben sie über ihre Erfahrungen. Eine Ankur-Mitarbeiterin versammelt die Kinder im Kreis. Sie singen, reimen, spielen zusammen. Die Kinder sollen Tiere darstellen. Sie flattern wie Vögel durch den Raum, springen wie Affen über den Boden. Die Kinder lachen, kichern vergnügt – für eine kurze Zeit hellen sich ihre Gesichter auf, hier können sie einfach nur Kinder sein.

Sadin schaut fast immer vorbei: „Ich komme gerne zu dem Programm. Es gefällt mir, dass wir hier malen und schreiben. Wir können hier auch über unsere Gefühle sprechen.“ Dafür hat im Camp sonst niemand Zeit. Immer wieder kommen Kinder zu Shakil und der Ankur-Mitarbeiterin, zeigen ihnen ihre Bilder, suchen ihre Aufmerksamkeit, ihre Nähe. Die hören ihnen zu, streichen ihnen tröstend über die Wange, schlichten Streit oder sind einfach nur da. Shakil finanziert das kleine Projekt selbst. Er ist jeden Tag von 9 bis



Kennt die Bedürfnisse der Kinder Shakil Ahmed, Gründer der Hilfsorganisation Sky, wuchs selbst in einem Armenviertel auf.



Was ist ein Zuhause? Besonders oft malen die Kleinen im Kindertreff Häuser.

17 Uhr bei den Kindern im Camp, dann gibt er Schülern Nachhilfeunterricht und am Abend sitzt er in seinem kleinen Laden, macht Fotokopien, tippt für Nachbarn bis spät in die Nacht Behördenbriefe und bietet gegen Gebühr einen Internetzugang an. „Ich war so lange Zeit ein Teil von Ankur. Ich habe dort so viel Unterstützung bekommen, deshalb möchte ich der Gemeinschaft etwas zurückgeben“, sagt er mit leiser Stimme. „Wenn man die Probleme dieser Kinder hier sieht, dann muss man einfach etwas tun.“

„Es ist ein wirklich toller Ort.“

Sechs Berichte von Menschen, die dank der Arbeit des Brot-für-die-Welt-Partners Ankur selbstbewusst durchs Leben gehen und viel erreicht haben.

„Ich habe keine Worte dafür, wie glücklich ich bin“

„Ich bin so dankbar, dass wir diesen Ort haben. Wir schreiben, lesen, diskutieren und interviewen Menschen in unserem Viertel – jetzt können wir jedem unsere Geschichten erzählen und die werden sogar veröffentlicht. Das macht uns sehr stolz. Ich möchte mich bedanken, dass wir hier eine Chance bekommen, zu lernen und uns auszudrücken. Ich habe keine Worte dafür, wie glücklich ich bin, dass es die Schreibwerkstatt gibt. Es ist ein wirklich toller Ort, eine tolle Gemeinschaft. Etwa 50 Kinder und Jugendliche kommen regelmäßig hierher. Wer hätte gedacht, dass wir jemals Geschichten schreiben. Wer hätte gedacht, dass wir einmal gute Autoren werden – alles dank Ihrer Hilfe! Ich danke Ihnen dafür!“

Alisha (18) lebt in Dakshinpuri. Die Schülerin kommt regelmäßig in die Schreibwerkstatt für Jugendliche.



Stolz und dankbar Alisha schätzt die Arbeit von Ankur sehr.

„Ich habe mehr Respekt vor anderen Menschen“

„Durch Ankur haben sich meine Ansichten geändert. Wenn ich früher zum Beispiel ein Mädchen mit einem Jungen gesehen habe, habe ich das Mädchen schnell verurteilt. Jeder in meiner Familie hat so gedacht. Auch ich habe das nie hinterfragt. Bei Ankur diskutieren wir viel. Inzwischen denke ich nicht mehr so, wenn ich eine junge Frau mit einem Mann sehe. Ich fälle keine vorschnellen Urteile mehr. Vielleicht sind sie ja einfach nur Freunde, Nachbarn oder auch Geschwister. Insgesamt habe ich mehr Respekt vor anderen Menschen. Auch in meiner Familie hat sich etwas geändert. Vor einiger Zeit wollte ich Nachhilfeunterricht nehmen. Dafür hätte ich unser Viertel verlassen müssen. Meine Eltern haben das aber nicht erlaubt. Auch mein Bruder mochte die Idee nicht. Meine Familie fand das zu gefährlich. Frauen werden in Delhi oft belästigt, sie hatten Angst um mich. Bei Ankur habe ich dann Kurzfilme über junge Frauen gedreht, die das Viertel regelmäßig verlassen, um zu arbeiten. Mein Bruder hat die Filme gesehen und erkannt, dass das ganz normale Frauen sind. Außerdem hat er gesehen, dass diese Frauen gute Jobs haben. Er hat dann seine Meinung geändert – später auch meine Eltern. Inzwischen kann ich regelmäßig zur Nachhilfe gehen.“

Sumera (19) lebt in Lok Nayak Jai Prakash, einem Slum unweit der Altstadt von Delhi. Sie geht seit zwei Jahren zu Ankur und hat dort schon mehrere Kurzfilme gedreht.



Offen Sumera fällt nicht mehr so schnell Urteile über andere Menschen

„Ankur ist Teil meines Lebens“

„Ankur ist Teil meines Lebens. Ich bin mehr als zehn Jahre lang hierhin gekommen. Es gibt im Viertel keinen anderen Ort, wo man als Kind und Jugendlicher so unterschiedliche Dinge machen kann. Wir haben gemalt, uns Geschichten erzählt, geschrieben, viel nachgedacht und miteinander gesprochen. Ich schreibe noch immer sehr gerne. Heute schreibe ich aber nur noch für mich. Ich schreibe Tagebuch über meine Erfahrungen und auch über die Tragödien in meinem Leben. Ich bin noch nicht verheiratet und habe noch keine Kinder. Aber wenn ich einmal Kinder haben werde, dann schicke ich sie ganz sicher auch zu Ankur. Ich habe hier gelernt, dass ich mit jedem sprechen kann, mit ganz kleinen Kindern, aber auch mit Erwachsenen. Mit Ankur habe ich meinen Frieden gefunden. Dafür bin ich sehr dankbar!“

Uttam (25) kam mehr als zehn Jahre lang zu Ankur. Er arbeitet inzwischen für eine Versicherung.



Schöne Erinnerung Uttam denkt gerne an die Zeit bei Ankur zurück.

„Ich wünsche mir nur, dass meine Töchter etwas erreichen“

„Meine Eltern haben mich damals benachteiligt. Sie dachten, Jungen bringen der Familie etwas. Mädchen waren für sie nur eine Bürde. Und ich war noch dazu von Geburt an behindert. Sie wollten mich dann im Alter von nur zehn Jahren verheiraten. Im Alter von zehn Jahren! Ich war doch selbst noch ein Kind. Ich wurde von meinen Eltern oft geschlagen, bekam nicht immer etwas zu essen, manchmal musste ich mir Reste aus dem Müll suchen. Ich bin dann weggelaufen und nach Delhi geflohen. Dort habe ich zuerst auf der Straße gelebt, später war ich dann in einem Kinderheim. Ich hatte aber auch Glück. Ich habe einen guten Mann gefunden und habe jetzt selbst zwei Töchter. Ich möchte, dass meine Töchter eine gute Ausbildung bekommen, etwas in ihrem Leben erreichen. Und falls ich noch einen Sohn bekommen werde, werde ich keinen Unterschied zwischen Söhnen und Töchtern machen. Ich werde als Mutter auch nicht entscheiden, was sie einmal werden oder was sie in ihrem Leben machen sollen. Ich wünsche mir nur, dass sie etwas erreichen und uns Eltern respektieren. Es wäre schön gewesen, wenn ich als Kind so eine Chance bekommen hätte wie jetzt meine Kinder bei Ankur.“

Mehndi (28) ist Mutter von zwei Töchtern, Sakeena (5) und Haseena (8). Die junge Frau ist gehbehindert und kann sich nur mit einem Stock über den Boden rutschend fortbewegen.



Für Gleichberechtigung Mehndi macht keinen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen.

„Unsere Kinder sollen es einmal besser haben als wir“

„Unsere Kinder sind für uns das Wichtigste. Das Leben hier in Dakshinpuri ist hart. Alles ist teuer, es ist wirklich schwierig für uns. Als wir vor sechs Monaten aus Punjab hier ankamen, hatten wir nichts. Wir wollen nicht, dass unsere Kinder das erleben, was wir durchmachen müssen. Wir wollen deshalb, dass sie etwas lernen, damit sie es einmal besser haben. Noch vor ein paar Monaten waren meine Söhne ganz verschüchtert. Wenn sie irgendetwas Neues gesehen haben, haben sie gleich Angst bekommen. Sie wollten auch nicht alleine rausgehen. Sie waren in sich gekehrt und haben kaum gesprochen. Und sie haben sich auch nicht getraut, in der Schule etwas zu sagen. Ich habe dann gesehen, dass ihre beiden Cousins zu Ankur gehen und wie gut ihnen das tut. Jetzt schicke ich meine Söhne auch in das Programm. Seitdem sie bei Ankur sind, sind sie viel aktiver. Sie trauen sich jetzt auch mal, alleine in den Laden zu gehen. In der Gruppe malen die Kinder viel, sie lesen, schreiben Geschichten und reden. Die beiden sind richtig schlau geworden und viel selbstbewusster.“

Daya Bisht (32) lebt in Dakshinpuri. Ihr kleiner Sohn Chandan ist acht, sein großer Bruder Yohesh ist zehn Jahre alt.

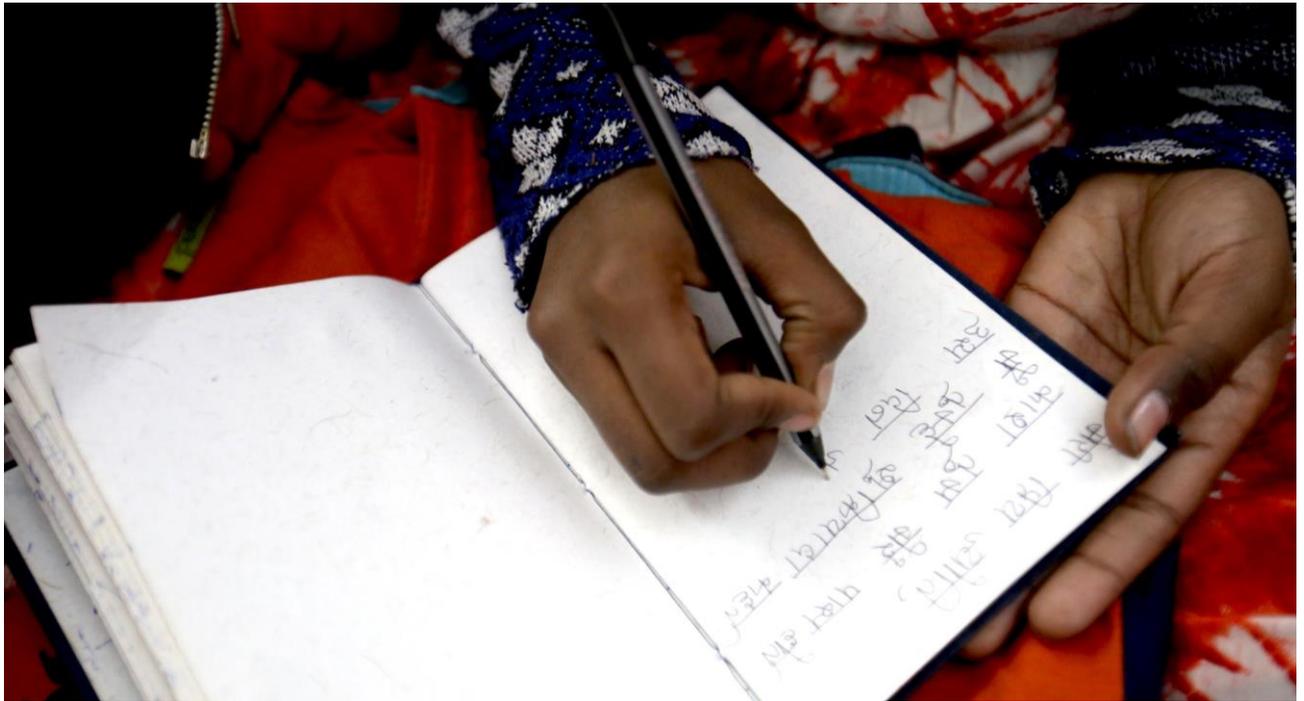
„Wir können hier auch über unsere Gefühle sprechen“

„Ich wohne mit meinen Eltern und meinen Geschwistern schon seit ein paar Jahren hier im Obdachlosencamp. Wie lange genau, weiß ich gar nicht mehr. Meine Mutter verkauft auf dem Markt hier nebenan und mein Vater repariert Uhren. Wenn meine Eltern arbeiten, muss ich mich um meine kleinen Geschwister kümmern. Aber ich gehe auch zur Schule. Abends arbeite ich oft. Wenn in der Nachbarschaft Feste oder Hochzeiten stattfinden, trockne ich das Geschirr ab. Dafür bekomme ich 250 Rupien (3,50 Euro). Gerade finden viele Hochzeiten statt und ich arbeite sehr oft am Abend, manchmal auch spät nachts. Wenn ich Zeit habe, komme ich sehr gerne ins Kinderprogramm hier im Camp. Es gefällt mir, dass wir malen und schreiben. Wir können hier auch über unsere Gefühle sprechen. Es ist jemand da, mit dem wir reden können und der uns zuhört. Das ist schön.“

Sadin (12) lebt mit seiner Familie in einer Unterkunft für Obdachlose in Neu-Delhi.



Viel zu tun Sadin geht in die Schule und kümmert sich um seine Geschwister. Abends geht er außerdem noch arbeiten.



Stichwort **Bildung**

Das A und O Eine gute Ausbildung – in Schule und Beruf – ist eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Immer noch können mehr als 750 Millionen Menschen weltweit weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel der Analphabeten sind Frauen. Ihnen wird der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder ökonomischen Gründen verwehrt. 264 Millionen Kinder zwischen sechs und siebzehn Jahren gehen nicht zur Schule. Und jedes Sechste der eingeschulten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen in vielen Ländern des Globalen Südens Schulen. Zudem herrscht häufig ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrern und brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Herausgeber): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer und behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema – darunter auch Themen wie Jugend und Gewalt, Gewaltprävention und Zivilgesellschaft. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt (auch im Abo) oder als kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): **Indien. Ein Länderportrait**. Schriftenreihe (Bd. 10104). 208 Seiten, Bonn 2018.

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 314 340, Schutzgebühr 5 Euro)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-slumkinder

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 128, kostenlos) zur
Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Simbabwe: Schule ohne Schranken
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/simbabwe-bildung

Ägypten: ABC - und eine zweite Chance
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/aegypten-alphabetisierung

DR Kongo: Gitarren statt Gewehre
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/dr-kongo-kindersoldaten

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/indien-node/indiensicherheit/205998

Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

www.bpb.de/internationales/asien/indien/

Das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung bietet unter anderem einen Text über Armut und Ungleichheit im Land.

www.liportal.de/indien/ Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste.

www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/in.html Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.suedwind-institut.de Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

www.epo.de

Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Bildung macht Slumkinder stark“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de